

Die Traubeneiche

Von den 400 bis 600 Eichenarten weltweit kommen bei uns nur die Trauben- und die Stieleiche vor.

Nach der letzten Kaltzeit, die vor 10 000 Jahren ausklang, wanderten sie mit anderen Laubbaumarten von Süden wieder ein und bildeten bereits in der frühen Wärmezeit 8600 bis 7400 vor heute, dem Boreal, und im darauf folgenden Atlantikum 7400 bis 4500 vor heute ausgedehnte Eichenmischwälder. Als das Klima in der späteren Wärmezeit, dem Subboreal (4500 – 2400), kühler und feuchter wurde, wanderten Buche und Hainbuche ein und drängten den Eichenmischwald zurück. Sie waren schattenertragend und hatten dadurch gegenüber der lichtliebenden Eiche einen Konkurrenzvorteil.

Die Eichen lassen viel Licht durch ihr Kronendach. Deshalb können unter ihnen viele andere Baum- und Straucharten keimen. Über Jahrtausende trieben Hirten das Vieh der Bauern in die Eichenwälder, weil deren Samen, die Eicheln, ein wertvolles Mastfutter

waren. Sie hießen deshalb Hude(hüte)wälder. Die großkronigen Eichen brachten besonders viel Mast. Deshalb standen die oft uralten Bäume weit auseinander. Junge Baumpflanzen wurden durch das Vieh verbissen. Die wuchsüberlegenen Buchen und Hainbuchen konnten dadurch nicht zur Konkurrenz der Eichen werden. Am Abt-Fabrizius-Weg finden wir noch die letzten alten Traubeneichen. Sie sind Zeugen längst vergangener Zeiten.



Historische Hudewaldlandschaft



Alte Masteiche